

Herrenberg und das Gäu



Das Modell hat längst Schule gemacht

Herrenberg: Vor 15 Jahren wurde der erste CAP-Markt im Ziegelfeld eröffnet

Seit 15 Jahren existiert er nun, der ungewöhnlichste Supermarkt Herrenbergs – und seine Kunden halten ihm die Treue, nicht nur jene, die gleich in seiner Nähe wohnen. Manch einer fährt kilometerweit, um seine Waren im CAP-Markt im Ziegelfeld zu kaufen, denn er weiß: hier wird er bedient von Menschen mit und ohne Behinderung, die gleichgestellt zusammenarbeiten. In dieser Woche feiert der CAP-Markt sein Jubiläum – mit kleinen Attraktionen an jedem Tag.

VON THOMAS MORAWITZKY

Am Mittwoch war die Attraktion des Tages der Kürbis. Früher holten sich die Kinder auf dem Feld eine Rübe und höhlten sie, um eine Kerze in sie zu stellen, aber lange schon ist Halloween, ein Fest, das zuerst die Iren und dann, schön filmreif, die Amerikaner feierten, in Deutschland angekommen – und deshalb muss es nun ein Kürbis sein. In diesem großen, runden und auch ungeschnitten sehr imposanten Gewächs lässt sich gut graben, oder bohren – Gabriele Marquardt, Hausfrau und Mutter, daheim im Ebühl, hält einen Akkuschrauber in der Hand, der mit einem so genannten Forstnerbohrer bestückt ist – einem Astlochbohrer. Mit ihm fräst sie ein großes Loch hinein, in den Kürbis. Die Kinder sollen einen leichten Start haben, beim Schnitzen. Schließlich ist die Schale eines Kürbis' hart. Maxi Lorenzo, neun Jahre alt, sitzt gleich nebenbei und sägt mit einem Messer unermüdlich an dieser Schale herum. Er hat sich auf den Kürbis gezeichnet, was er aussagen will – kein Gesicht mit unheimlichem Grinsen und flackernden Augen, sondern ein flatterndes Gespenst. Lisa Beck, zwölf Jahre alt, säbelt schon eine dreiviertel Stunde. Bei ihr soll es doch ein geisterhaftes Antlitz werden: „Ich finde die Gesichter voll schön!“, sagt sie. Aber auch: „Die eckigen Stellen aus dem Kürbis herauszuschneiden, das ist ziemlich schwer!“

Jedes Kind darf schnitzen

Die Kinder arbeiten direkt vor dem CAP-Markt, außer Gabriele Marquardt ist auch Melanie Rau bei ihnen, Ehefrau des Marktleiters Steffen Rau. Mehr als 20 Kinder waren schon da. „Und jedes Kind darf einen Kürbis schnitzen“. Der Vorrat an Kürbissen neben der kleinen Gruppe



War der CAP-Markt vor 15 Jahren in Herrenberg noch ein Experiment (links), so wird der fortwährende Erfolg jetzt gefeiert – auch mit Aktionen wie dem Kürbisschnitzen für die Kinder
GB-Fotos: Bäuerle



ist nahezu aufgebraucht, aber gleich nebenan befindet sich ja der Markt, der frische Kürbisse bereithält. Und an der Wand des Marktes weht ein Strauß aus roten Luftballons im Wind.

Schon am Montag feierte der CAP-Markt mit einem Glücksrad und Luftballons für die Kinder. Am Dienstag lud der Markt seine Erwachsenen Nachbarn und Freunde zu diversen Verkostungen ein, am Donnerstag bot er die Ananas zum Sonderpreis an, heute, am Freitag, bietet die Winzergenossenschaft der Kundschaft ihre Verkostungen an und am Samstag beginnt die Feier schon um 9.30 Uhr, endet zu Mittag: Weißwurstfrühstück, Waffelbacken. Es ist allerhand los, am CAP-Markt in seiner Geburtswoche.

Seinen Namen verdankt der Markt dem englischen Wort Handicap – und das bedeutet, in diesem Zusammenhang: Behinderung. Geleitet werden die Märkte im Landkreis Böblingen von der Femos GmbH in Gärtringen, einem Unternehmen

Schwerbehindertenbeauftragte des Ziegelfeldmarktes, nicht sagen. Auch im CAP-Markt wahrt man also Diskretion. Für seine Kundschaft ist dieser Unterschied ohnehin nicht relevant: „Hier ist alles o.k.“, sagt eine Kundin, „hier ist alles gut. Man kennt sich schon, man sagt Hallo. Ich finde es gut, dass es diesen Markt gibt, und deshalb kaufe ich hier“ – sie tut es, obwohl sie nicht im Ziegelfeld wohnt, obwohl sie ein gutes Stück des Weges durch Herrenberg zurücklegen muss. Nina Haberer heißt eine andere Kundin, sie wohnt in der Tübinger Straße Herrenbergs, ebenfalls nicht gerade nebenan, aber: „Ich kaufe gerne hier ein, sagt sie, weil mir das Konzept gefällt. Wenn ich von Hildrizhausen aus nach Herrenberg fahre, dann mache ich hier Halt“.

Als der Markt am 13. Oktober 1999 eröffnete, war er der erste seiner Art. Mittlerweile unterhält Femos auch Märkte in Holzgerlingen, Nufringen, Weil im Schönbuch und Malmshaus – aber jener Markt

im Herrenberger Ziegelfeld stand am Anfang. Von dort aus hat sich die gute Idee über Deutschland ausgebreitet: Mehr als 100 CAP-Märkte werden mittlerweile bundesweit auf Franchisebasis geführt.

Und Albrecht Platz begann als einer ihrer ersten Mitarbeiter überhaupt am 1. April 2000 mit der Arbeit im Ziegelfeld, dort sitzt er heute noch hinter der Kasse, hilft aber auch bei anderen Arbeiten, beim Einräumen der Regale beispielsweise. „Mir gefällt die Arbeit“, sagt er. Dasselbe sagt Stefanie Wetzel, die erst vor drei Jahren im August 2011 im Markt begann. „Ich habe bei einem Unternehmen des freien Marktes gelernt“, erklärt sie. „Der Unterschied ist, dass man sich hier sehr viel mehr Zeit lassen kann“ – der Druck, unter dem die Mitarbeiter stehen, ist geringer.

Das bestätigt auch Steffen Rau, der den Herrenberger Markt nun seit fünf Jahren leitet. „Wir haben hier eine sehr viel größere Personaldecke“, sagt er. Die Mitarbeiter des CAP-Marktes erhalten zunächst einmal Gelegenheit, sich während eines Praktikums an dieser Arbeitsstelle zu versuchen, später dann wird auf ihre jeweilige Disposition Rücksicht genommen, pausieren häufiger, erhalten nur solche Arbeiten zugewiesen, für die sie ausdrücklich geeignet sind. Ob die Arbeitsatmosphäre eine andere ist, im CAP-Markt oder in einem Markt der freien Wirtschaft? Das Schulterzucken eines Arbeitnehmers: „Ein Team“, das weiß er, „ist ein Team“.

@ Schicken Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaeubote.de